

kirchliche Restriktionen sowohl das wirtschaftliche Wachstum hemmten als auch soziale Ungleichheit verschärften. In einem weiteren Beitrag, der 2012 bereits im *Journal of Economic History* in englischer Sprache erschienen ist, analysieren die drei den frühneuzeitlichen Kreditmarkt und zeigen die immense Bedeutung von Klein- und Kleinstkrediten für alle Bevölkerungsgruppen auf. In einem resümierenden Beitrag bezieht Sheilagh Ogilvie schließlich Position zu der These einer „industrious revolution“ (Jan de Vries), wobei sie wie schon in ihren früheren Studien die Hindernisse und Restriktionen hervorhebt, denen das Wirtschaften im alten Württemberg unterlag. Fleiß und Konsumbegehren – so ihr Fazit – waren zwar vorhanden, doch sie konnten sich nicht als wachstumsfördernde Faktoren entfalten.

Flankiert werden diese Ergebnisse von sieben Aufsätzen sowie drei Kommentaren anderer Autorinnen und Autoren, wobei für den Diskussionszusammenhang des Bandes nicht alle Beiträge von gleicher Bedeutung sind. Eine gewinnbringende Ergänzung stellen insbesondere die neuen Untersuchungsergebnisse von *Anne Mauch* zum Kreditmarkt sowie von *Georg Moritz Wendt* zu den obrigkeitlichen Eingriffen in die ökonomischen Spielräume Württemberger Gemeinden dar. Ebenso gut fügen sich die für den Band nochmals aufgegriffenen Forschungserträge *Gunter Mahlerweins* und *Andreas Maischs* in die übergreifende Fragestellung ein. Bedenkenswert sind ferner die Einwände, die *Sabine Holtz* gegen eine allzu optimistische Sicht auf die Kaufkraft der Württemberger Bevölkerung vorbringt.

Insgesamt zeichnet der Band ein aufschlussreiches Bild ländlicher Ökonomien, und es wäre zu wünschen, dass zukünftige Forschungen dieses Bild vertieften und ergänzten. Für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Alten Reiches wäre dies zweifellos ein Gewinn.

---

*Mino Gabriele*, *La Porta Magica* di Roma. Simbolo dell'alchimia occidentale. (Biblioteca dell'„Archivum romanicum“, Serie 1: Storia, letteratura, paleografia, 444.) Firenze, Olschki 2015. X, 221 S., 57 Abb., € 24,-. // DOI 10.1515/hzhz-2018-1045

---

Riccarda Suitner, Erfurt

In Rom bei der Piazza Vittorio, von einer Mauer eingefasst, befindet sich die *porta alchemica*, umgangssprachlich *porta magica* genannt. Das Denkmal gilt als das einzige architektonische Zeugnis der westlichen Alchemie; Markgraf Massimiliano Pa-

lombarda ließ es 1680 als eine der vier Türen des Gartens seiner Villa errichten. Zu dieser geheimnisumwobenen Entstehungsgeschichte ist 2016 die vorliegende Monographie von Mino Gabriele erschienen. Der Autor, unter anderem Experte für Alchemiegeschichte, aber auch für Giordano Bruno, Andrea Alciato und Cesare Ripa, hatte Palombara schon einen Band gewidmet (M. Gabriele, *Il giardino di Hermes: Massimiliano Palombara alchimista e rosacroce nella Roma del Seicento*. Rom 1656).

Der Garten der Villa Palombara war kein normaler Barockgarten, sondern ein alchemistischer Garten, der vor allem als Szenario der Transmutationsversuche des Markgrafen von Metallen in Gold diente. Palombara war nicht der einzige, der sich im damaligen Rom mit seiner Experimentierfreudigkeit einen entsprechenden Ruf verschafft hatte. In der Stadt hatten sich bekanntlich auch Athanasius Kircher und die Königin Christina von Schweden niedergelassen. Ihre Kreise verflochten sich mit denen von Palombara; die Gesellschaft derjenigen, die in der Faszination – kombiniert mit einer guten Portion Utopismus und Scharlatanerie – für die Alchemie vereint waren, war sehr heterogen und umfasste Künstler, Mathematiker, Philologen und Mediziner. Einer der interessantesten Aspekte des Buches von Gabriele ist dementsprechend auch die Beschreibung der Netzwerke der römischen Alchemie-Liebhaber (S. 1–28).

Das Buch beinhaltet zudem eine ausführliche Analyse der auf der Tür gestochenen Symbole und Inschriften, die Palombara zusammen mit seinen Gedichten eindeutig als Rosenkreuz-Sympathisant erkennen lassen (vgl. S. 29–47 u. 93–154). Es geht dabei um schwer rekonstruierbare Traditionen, gekennzeichnet von Ambivalenz und Komplexität der Interpretation. Das Durchschreiten der Tür soll als Initiationsritus verstanden werden: Der Besucher des Gartens erlebte dadurch die Offenbarung einer verborgenen und esoterischen Welt, die der alchemistischen Geheimnisse. Die Tür war sowohl Symbol als auch zugleich konkrete Grenze zwischen heilig und profan, menschlich und göttlich, irdisch und überirdisch.

Den Anhang bilden aus Palombaras Manuskripten entnommene Zeichnungen von alchemistischen Emblemen sowie eine Darstellung der außerordentlich interessanten *Dialoghi* des Giuseppe Giusto Guaccimanni, die zwar voll von Hinweisen auf die *porta magica* sind, aber vor allem eine eigene Relevanz als „alchemistische Dialoge“ besitzen (S. 159–184). Das Buch enthält auch 57 Abbildungen von Palombaras Handschriften und von zeitgenössischen Drucken sowie Illustrationen weiterer „magischer Türen“. Vorgestellt werden auch die Zeichnungen der auf den Epigra-

phen der damaligen Gartenmauer gestochenen Verse, die leider verlorengegangen sind (S. 49–74).

„La *Porta magica* di Roma“ stellt zugleich eine ikonologische Forschung, eine intellektuelle Biographie einer außerordentlichen Persönlichkeit der römischen kulturellen Szene des späten 17. Jahrhunderts und eine Geschichte der Gelehrsamkeit dar. Die Monographie ist gerade deshalb weit davon entfernt, nur für Esoterikforscher von Interesse zu sein. Das analysierte Material richtet sich ebenso an Wissenschaftshistoriker, Kunsthistoriker und nicht zuletzt Romanisten.

---

*Anya Zilberstein, A Temperate Empire. Making Climate Change in Early America.* Oxford, Oxford University Press 2016. 264 S., € 35,99. //

DOI 10.1515/hzhz-2018-1046

---

Cornel Zwierlein, Erfurt/Bochum

Die frühneuzeitliche Klimalehre wurde in Europa in der Ideengeschichte studiert hinsichtlich ihrer Verbindung zur antiken galenisch-hippokratischen Theorie und der Klimazoneneinteilung seit Eratosthenes (Zacharasiewicz zur Rezeption in der englischen Literatur; in der politischen Theorie, von Bodin bis Montesquieu). Für die englischen *settler*-Kolonien und für das British Empire ist hingegen die Anwendung als Hilfswissenschaft für Entscheidungsprozesse stärker untersucht. Kuppermanns Analysen von Ego-Dokumenten von Siedlern des 17. Jahrhunderts auf entsprechende Prägung hin in den frühen Achtzigern war eine Initialzündung (vgl. zuletzt etwa Sam White, in: *William & Mary Quarterly* 2015). Zilbersteins Studie ist hier eine willkommene monographische Bündelung auf breiter Quellengrundlage. Im ersten Teil wird die Entwicklung des geographisch-klimatischen Diskurses dargestellt, im zweiten Teil die Wirksamkeit dieser Denkmuster in der Realität der Kolonialwelt des 18. Jahrhunderts.

Jenseits der Erosion des Prognosepotenzials der Klimatheorie nach der Entdeckung Amerikas hinsichtlich der Frage, welche Teile der Erde überhaupt ‚bewohnbar‘ seien, ging es um viel genaueres Orientierungswissen für die Steuerung von agrarwirtschaftlichem ‚improvement‘. Ein zentraler Quellenbestand, den Zilberstein auswertet, sind die Akten der 1792 gegründeten „Massachusetts Society for Promoting Agriculture“, die ihrerseits zu den sich seit 1783 in den USA verbreitenden ökonomisch-spätaufklärerischen Gelehrtenvereinigungen gehörten. Im globa-